

Eugen Christ (Stuttgart)

## 50 Jahre Germanistik in Hermannstadt. Versuchung eines Ausblicks<sup>1</sup>

**Abstract:** The support of the The Danube Swabian Cultural Foundation of the State of Baden-Württemberg (Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg) enabled the anniversary congress. This greeting relates both to the present state of the German language with regards to its future and to the culture it carries, as well as to the future relevance of the German language department in the social context of the region.

**Keywords:** The Danube Swabian Cultural Foundation of the State of Baden-Württemberg (Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg), German in Transylvania, German Studies in Hermannstadt/Sibiu

*„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,  
die eine will sich von der andern trennen [...]“<sup>2</sup>*

Ein Zitat, meine sehr geehrten Damen und Herren, bietet einen glaubwürdigen Ansatz, ebnet den Einstieg und erspart vor allem Umwege. Über die deutsche Klassik landen wir somit gezielt im Gefilde der Germanistik: Der Germanistik allgemein und speziell der Hermannstädter Germanistik, der wir durch diese Tagung zum 50-jährigen Jubiläum unsere Wertschätzung aussprechen und unsere Anerkennung zum Ausdruck bringen.

Sie werden sich fragen, warum ich nicht mit dem ersten „Ach“ der Nacht-Szene in Goethes *Faust* – „Habe nun, ach! ...“ – begonnen habe? Dann hätte ich gleich – anstelle von „Philosophie, Juristerei und Medizin“ – Germanistik „durchaus studiert“ einfügen können und wir wären genauso gut, sogar viel näher zum Anlass unseres Hierseins gerückt. Die Antwort ist einfach: Einerseits weil dieses erste „Ach!“ irgendwie abwertend, abweisend, als Ausdruck der Verzweiflung („Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin...“) gedacht ist, andererseits könnten Eingeweihte das Zitat gedanklich weiterführen. Dann

- 
- 1 Ansprache zum 50. Jubiläum der Hermannstädter Germanistik. „Versuchung“ nicht als Versuch, sondern als Wunsch, der Germanistik im Ausblick eine Zukunft zu skizzieren.
  - 2 Goethe, Johann Wolfgang von: *Faust. Der Tragödie erster Teil*. Vor dem Tor. Stuttgart: Philipp Reclam 2014, Vers 1112 und 1113.

würde das Ganze in eine völlig andere, falsche, von mir nicht beabsichtigte Richtung steuern.

Wir feiern heute das 50-jährige Jubiläum der Germanistischen Abteilung an der Lucian-Blaga-Universität in Hermannstadt, Anlass zum Austausch jedoch auch zur Erinnerung und Nostalgie, zur Freude und zum nüchternen Ausblick auf der Suche nach einer berechtigten Zukunft jenseits der Selbstverständlichkeit des Anspruchs, die unsere Zeit fast allgegenwärtig prägt und die Frage nach der Berechtigung ignoriert. Betrachten wir darum unser Metier positiv, Germanistik-Absolventen sind nicht nur Lehrkräfte, Redakteure, Dramaturgen usw., sie sind eine Art Faktotum: Germanisten, so der ehemalige Professor an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, Arne Worbel, sind überall einsetzbar, vom Taxifahrer bis zum Universitätsprofessor! Also, dichten wir Goethe stimmungsmäßig um: Habe nun, ach! (leidenschaftlich ach!) Germanistik studiert!

Der Abschluss scheint auch für die Geschäftsführung der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg gereicht zu haben! So kommen wir nun zum Förderer dieser Jubiläumstagung. Wir haben es aus Überzeugung, als Zeichen unserer Anerkennung getan! So fühle ich mich sehr geehrt, Sie im Namen der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg zu grüßen. Ich danke Ihnen allen, dass Sie der Einladung gefolgt sind. Vor allem danke ich aber Frau Professor Sass, die eine Jubiläumstagung zum 50. Jahrestag der Germanistik in Hermannstadt als sehr wichtiges, symbolträchtiges Zeichen gehalten hat: Hermannstadt – im 12. Jahrhundert Villa Hermanni/Hermannstorf – das kulturelle und politische Zentrum der Siebenbürger Sachsen. Für Sie, für Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für Ihre Institution, liebe Frau Professor Sass, beginnt die Germanistik nicht ab Prag, wenn ich das so sagen darf, Sie haben sich auch dem hier Beheimateten und Gewachsenen, der Sprache, Literatur, Kultur implizit Geschichte, verschrieben: Tradition verpflichtet! Und wenn wir bedenken, dass Mensch und Gesellschaft noch der Faszination runder Zahlen unterliegen – Sie vermitteln das Gefühl der Vollendung und Vervollkommnung, einer vertrauten Nostalgie nach der verloren gegangenen, „nahtlosen“ Ganzheit –, dann bedarf es keiner weiteren Begründung, warum diese Tagung zur Feier des 50-jährigen Jubiläums stattfinden musste.

Latein war die Kultursprache Europas, Englisch ist zur weltweiten Verständigungssprache geworden. Die deutsche Sprache hat dank eines besonders relevanten gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Stellenwertes deutschsprachiger Gemeinden zwischen den im Donauraum ansässigen

Volksgruppen eine jahrhundertlang vermittelnde Funktion erfüllt.<sup>3</sup> Vielmehr, die deutschsprachigen Gemeinden haben den südosteuropäischen Raum in seiner Entwicklung geprägt! Dem hat der Zweite Weltkrieg ein tragisches Ende gesetzt. Der darauffolgende Kommunismus, die damit verbundene Auswanderung haben den Vorgang besiegelt. Die deutschsprachigen Minderheiten, welche die deutsche Sprache und die von ihr getragene Kultur im Alltag gepflegt haben, sind zahlenmäßig, jedoch auch in ihrer Substanz zunehmend geschrumpft, ihr Einfluss nahm dementsprechend ab und wurde mit einigen Ausnahmen immer weniger relevant. Von diesem Trend bleiben auch ihre Institutionen nicht verschont. Das Wissen über diese historisch gewachsene, zum Teil ausgeblendete, verdrängte oder vereinnahmte deutsche bzw. deutschsprachige Kultur in Südosteuropa ist, wenn überhaupt vorhanden, mehr oder eher weniger, in vielen Fällen total verzerrt oder verdreht. In Erinnerung der jeweiligen Mehrheitsbevölkerung ist eher der Mythos deutscher Kultur, der sogenannten „deutschen Tugenden“ geblieben.

Ein Mythos ist etwas, was war, immer noch ist, jedoch nicht mehr so, wie es irgendwann mal war! Die Vergangenheit wiederholt sich aber nicht, sie stellt dafür Ansprüche.<sup>4</sup> „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“ heißt es in Goethes *Faust I*. Upgedatet lautet die Frage: Nun sag, wie hast du's mit der Tradition? Es ist unumstritten, dass es bei der Mehrheitsnation eine Bereitschaft zur Mitpflege der deutschen Sprache und der von ihr getragenen Kultur gibt. Deutsch und die damit verbundene Infrastruktur, Schulen und Kulturangebote, ein deutschfreundliches Umfeld, sind ein wichtiger wirtschaftlicher Standortfaktor.

Firmen aus dem deutschen Sprachraum schaffen nicht allein Arbeitsplätze, sie leisten einen noch nicht richtig erkannten und leider auch nicht genug anerkannten, vor allem disziplinierenden und kultivierenden Beitrag wirtschaftlicher, rechtstaatlicher und zivilgesellschaftlicher Entwicklung in der Region. Es ist auch unumstritten, dass die historisch gewachsene Kultur der deutschen Minderheit mehr oder weniger explizit als gemeinsames Kulturerbe betrachtet wird. Ein eigentlich abgeschlossener Prozess, in dem Tradition eher zur Touristenattraktion, Folklore, Erinnerungskultur bzw. Nostalgiepflege geworden

---

3 Vgl. Magris, Claudio: *Donau. Biografie eines Flusses*. München: dtv Verlagsgesellschaft 2010, S. 332.

4 Vgl. Langewiesche, Dieter: „Geschichtsmysmen. Entstehung, Funktion, Wirkung“. In: Beer, Mathias (Hrsg.): *Migration und Mythen: Geschichte und Gegenwart – lokal und global*. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2014, S. 13–26; hier S. 14.

5 Goethe, *Faust*, Marthens Garten, Vers 3415.

ist. Die Nostalgiepflge ist nichts anderes als ein Symptom mangelnder Gegenwart: Man blickt in den Rückspiegel nach vorn.

Man denkt jedoch auch an die Zukunft, indem man seine Kinder in einen deutschsprachigen Kindergarten, im Anschluss in die deutsche Schule schickt. Der deutschsprachige Privatunterricht boomt. In der Breite wird Deutsch heute vor allem in Verbindung mit der Erwartung, Vorteile auf dem Arbeitsmarkt zu haben, unter Umständen im deutschsprachigen Kulturraum einen Arbeitsplatz zu finden, gelernt. Das Gleiche erhofft sich auch der eine oder andere Studierende der Germanistik. Ich streite es nicht ab, dass es immer wieder engagierte Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, Lehrkräfte bzw. Schulen und Ausbildungsstätten gibt, die sich einem völlig anderen Horizont verpflichtet fühlen. Bis zur breiten Pflege einer von der deutschen Sprache getragenen Kultur liegt jedoch ein noch unendlich langer Weg. Wenn wir uns jedoch einig sind, dass in der Tat der Weg das Ziel ist, (und das ist kein leerer Spruch), dann freuen wir uns darauf, ihn weiter gemeinsam nach Kräften zu beschreiten.

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,/die eine will sich von der andern trennen/[...]“. Mit dem Zitat landen wir letztendlich nicht allein in das Gefilde der Germanistik, sondern auch der Donaueschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg! Denn zwei Seelen beherzigen durchaus unser „heißes Bemühen“: Die eine widmet sich der deutschen Sprache, die andere der von ihr getragenen Kultur. Der zweite Vers trifft jedoch nicht gerade so genau zu: Trennen möchten und können wir Sprache und Kultur voneinander nicht. Denn ohne Sprache, keine Kultur! Beide, die deutsche Sprache und die von ihr getragene Kultur, die über die deutsche Sprache vermittelte Kultur, gehören zusammen! Deshalb möchten wir nicht, dass die deutschsprachigen Schulen bzw. das deutschsprachige Angebot an Schulen allein als zuverlässiger Spracherwerb betrachtet wird. Deutsch soll komplementär auch zum Bildungsangebot, Kultur zum Anlass der Sprachpflege werden. Das dürfte und müsste dann auch die Deutschlehrausbildung betreffen!

Im Vortrag des Philosophen Peter Bieri *Wie wäre es, gebildet zu sein* heißt es: „Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst.“<sup>6</sup> Wege und Möglichkeiten zu offenbaren, das Interesse dafür zu wecken, das wird zur Kunst des Lehrers und des Pädagogen. Diese Kunst zusätzlich zur Ausbildung

---

6 *Wie wäre es, gebildet zu sein?* Festrede von Prof. Dr. Peter Bieri (04.11.2005) an der PH Bern; <http://futur-iii.de/wp-content/uploads/sites/6/2015/05/Bieri-Bildung.pdf> [abgerufen am 11.10.2019].

künftigen Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern beizubringen, müsste zu einer weiteren, unabdingbaren Aufgabe der Dozentinnen und Dozenten ausbildender Institutionen werden: Lehrerinnen und Lehrer, Pädagoginnen und Pädagogen sind Multiplikatoren par excellence!

Sie alle hier im Saal stellen sich wahrscheinlich die Frage, was ich mit derartigen Ausführungen im Rahmen einer Germanistiktagung vorhabe. Die Antwort darauf gibt Prof. Dr. Claus Altmayer vom Herder-Institut Leipzig: „Die germanistischen Abteilungen müssen endlich begreifen, dass ihre Hauptaufgabe die Deutschlehrausbildung ist.“<sup>7</sup> Wenn das 11. Gebot des Lehrerseminars in Hermannstadt „Du sollst Lehrer werden“ lautet, dann lautet ein 12. Gebot „Du sollst bilden und gute Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer ausbilden!“

Fachkräfte für den Deutschunterricht auszubilden ist also die implizite Aufgabe germanistischer Abteilungen, damit die jungen Leute bzw. die Studierenden auch den Lehrerberuf anpeilen können, damit sie diesen Beruf als attraktiv betrachten und sich dafür entscheiden. Die Voraussetzungen bzw. die Bedingungen dafür zu schaffen, ist Aufgabe des Staates, der sich dieser Verantwortung nicht entziehen darf, den nichts auf dieser Welt dieser Verantwortung lossprechen kann.

„Habe nun, ach“... fast 25 Jahre als Geschäftsführer der Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg gedient: Große Zeit, tolle Zeit! Einer Stiftung, die sich, wie anfangs erwähnt, der deutschen Sprache und der von ihr getragenen Kultur in Südosteuropa verschrieben hat. Eine vom historisch bedingten Zusammenleben mit deutschsprachigen Gemeinschaften geprägte Region, in der die Frage, wie es die Gesellschaft damit heute so hat, zur Gretchenfrage geworden ist: Ein Spannungsbogen oder Spagat zwischen öffentlicher Wahrnehmung, Mythos und politischer Korrektheit bzw. Notwendigkeit. Die Qualität des Wissens ist die Weisheit, die Erfahrung führt zur Einsicht. So sind wir überzeugt, dass der sinnvollste Einsatz, den wir bezogen auf die Stiftungsaufgabe heute zu leisten haben, die Sprachpflege, schwerpunktmäßig die Deutschlehraus- und -fortbildung ist.

Nichts lässt sich nachhaltiger festigen, als das emotional Erlebte. An dieser Stelle setzt die zur germanistischen und sprachdidaktischen Ausbildung komplementär unterstützende und vor allem bildende ästhetische Erziehung an, egal ob es sich um Theater-, Kunst- oder Musikpädagogik handelt. In diesem Sinne möchten wir die Lehraus- und -fortbildung gestalten, bereichern und

---

7 Mündliche Mitteilung von Prof. Altmayer in einem Gespräch am Rande einer Tagung 2015 in Kragujevac (Serbien).

den Lehrerberuf bzw. den Spracherwerb dadurch auch attraktiver machen: Eine sinnvolle Aus- und Fortbildung, die beiden Seiten, den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schülerinnen und Schülern, und letztendlich der Gesellschaft gleichermaßen zugutekommt. Wir sprechen somit nicht allein von der deutschen Sprache getragenen Kultur, sondern auch von der über die deutsche Sprache vermittelten Bildung: Kultur, implizit ästhetische Erziehung, und Bildung als Komplementärerfolg des Spracherwerbs und der Sprachpflege. Und in gleichem, abrundendem Sinne: Kultur- und Bildungsangebote als Anreiz zum Spracherwerb und Anlass zur Sprachpflege. Dieses synergetisch-komplementäre Zusammenspiel verleiht dem „Mythos Deutsch“ nicht allein Authentizität und einen Exzellenzstatus, er dürfte in seiner Kausalität einen natürlichen Zyklus abrunden, der dank motivierter, gut ausgebildeter und gebildeter Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer das Interesse am Spracherwerb steigern, den notwendigen Nachwuchs an gut deutschsprechenden Studierenden und damit an weiteren, qualifizierten Deutschlehrkräften, Germanistinnen und Germanisten sichern.

„Manchmal setzt die Musik etwas im Gange, was sich zwischen den Menschen fortpflanzt!“, so die Psychotherapeutin Gertrud Ganser. Das gilt letztendlich nicht allein für die Musik, sondern für alle Formen der an die Sinne gerichteten Angebote, das heißt der Ästhetik, der ästhetischen Erziehung bzw. der Kunst: „Ethik und Ästhetik sind eins.“<sup>8</sup> Das im Gange Gesetzte dient dem harmonischen Zusammenleben, dem Umgang miteinander. Das betrachten wir als Mehrwert dessen, was als Kultur und Bildung bezeichnet wird: Ein zusätzlich zum Spracherwerb heute mehr denn je notwendig gewordener zivilgesellschaftlicher Aspekt. Denn die drohende Anästhetik<sup>9</sup> der industriegesellschaftlichen Entwicklung, die Entsinnlichung der Datenverarbeitungswelt (Theodor W. Adorno), ihre mangelnde emotionale zwischenmenschliche Bindung, machen es sogar zur Notwendigkeit, dem Trend durch ästhetische Bildung entgegenzusteuern. Dadurch könnte die Germanistik nicht allein ihrem bildenden und ausbildenden, sondern auch einem zivilgesellschaftlichen Auftrag gerecht werden, zusätzliche Anerkennung bzw. gesellschaftliche Relevanz erreichen und ihre Daseinsberechtigung festigen.

---

8 Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus*. Berlin: Suhrkamp Verlag 1984, Satz 6.421.

9 Anästhetik als Gegenwort zur Ästhetik im ursprünglichen Sinne der Sinnhaftigkeit. Vgl. Welsch, Wolfgang: *Ästhetisches Denken*. Stuttgart: Philipp Reclam<sup>3</sup>1993.

Um Missverständnisse zu meiden: Dadurch soll weder der gegenwärtige, kompromisslose, höchst emotional geladene gesellschaftliche Diskurs bzw. die damit verbundene, sich der sachlichen und rationalen Argumentation widersetzende bzw. entziehende Auseinandersetzung noch der Ideologien impliziten bzw. imperativen Versuch einer gesellschaftlichen Umerziehung unterstützt werden. Es geht allein darum, sich dem drohenden, wenn ich das so sagen darf, Mephisto-Zustand, einem Zustand seelischer, geistiger und moralischer Anästhesie zwischenmenschlicher Beziehungen zu widersetzen: „Margarete: Man sieht, dass er [Mephisto] an nichts keinen Anteil nimmt;[...] Daß er nicht mag eine Seele lieben.“<sup>10</sup>

Grau, treue Freunde, sehr geehrte Damen und Herren, ist alle Theorie... Deshalb und im Sinne meines Plädoyers lade ich Sie herzlich am Samstag, 26. Oktober 2019, 10 Uhr, Raum 49, zu unserem Workshop „Lehrerfortbildung in Rumänien – wohin?“, Diskussion und Gedankenaustausch mit sprachdidaktischen Fachkräften, Aus- und Fortbildern wie auch mit Praktikern, Deutschlehrkräften aus der Region, ein. Dialog und Austausch sind das Wesentliche am Lebendigen und eine der Entscheidungsgrundlagen unserer Förderpolitik. Fachwissen, Erfahrung und Praxis die Grundlage, auf die unsere Partner, die wir dazu eingeladen haben, ihre Arbeit aufbauen.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche uns eine spannende Tagung!

## Literatur

- Goethe, Johann Wolfgang von: *Faust. Der Tragödie erster Teil*. Stuttgart: Philipp Reclam 2014.
- Langewiesche, Dieter: „Geschichtsmythen. Entstehung, Funktion, Wirkung“. In: Beer, Mathias (Hrsg.): *Migration und Mythen: Geschichte und Gegenwart – lokal und global*. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2014, S. 13–26.
- Magris, Claudio: *Donau. Biografie eines Flusses*. München: dtv Verlagsgesellschaft 2010.
- Welsch, Wolfgang: *Ästhetisches Denken*. Stuttgart: Philipp Reclam <sup>3</sup>1993.
- Wittgenstein, Ludwig: *Tractatus logico-philosophicus*. Berlin: Suhrkamp Verlag 1984.

---

10 Goethe, *Faust*, Marthens Garten, Vers 3488 und 3490.

**Internetquelle**

*Wie wäre es, gebildet zu sein?* Festrede von Prof. Dr. Peter Bieri; <http://futur-iii.de/wp-content/uploads/sites/6/2015/05/Bieri-Bildung.pdf> [abgerufen am 11.10.2019].